



4. GEMEINSAME TAGUNG: SAGV & GAS-VERBAND

Warteräume – Afrikanische Germanistik und Prekariat

Bloemfontein, 15. – 18. April 2019

UNIVERSITY OF THE
FREE STATE
UNIVERSITEIT VAN DIE
VRYSTAAT
YUNIVESITHI YA
FREISTATA



UFS
UV

Warteräume: Afrikanische Germanistik und Prekariat

Im Zuge der Globalisierung finden sich immer mehr Menschen in Warteräumen und Orten des Übergangs wieder: auf Ämtern, in zeitlich befristeten Verträgen, im Pendelverkehr, auf Autobahnen, Flughäfen und Bahnhöfen. Diese sog. Nicht-Orte (Augé) sind längst zu Lebensorten und der Status des Vorläufigen ist für viele zum Normalfall geworden. Verortung und Zuordnung wird immer unmöglicher; dabei ist Wandel (vorher – nachher) ohne die Ausgangssituation schwierig zu beschreiben.

- a) Wie reagiert Literatur und ihre wissenschaftliche Analyse darauf? Wie beeinflussen diese veränderten Lebenswelten die Rezeptionspraktiken und auch den kultur- und literaturwissenschaftlichen Umgang mit Texten über das Prekäre? Kann man vor diesem, und unserem afrikanischen Hintergrund überhaupt noch von nationalphilologisch ausgerichteter, ‚germanistischer‘ Literatur und Literaturwissenschaft sprechen?
- b) Wie beeinflusst diese allgemeine prekäre Situation das sprachliche Gemengelage? Wie verändert sich der Blick auf die deutsche Sprache, wenn diese nicht mehr regional verortet gedacht werden kann? Kann man überhaupt noch von einer germanistischen Linguistik, ja überhaupt noch von „Einzelsprachen“ sprechen, ohne in Anachronismen zu verfallen? Wie verändert diese Situation das Selbstverständnis des Fachs?
- c) Und wie beeinflussen zunehmend prekäre Studien- und Lehrbedingungen den DaF-Unterricht und wie kann dies im Unterricht thematisiert werden? Wie sieht die Situation des Deutschunterrichts in Afrika hinsichtlich der Unsicherheit von Studien- und Arbeitsplätzen, aber auch hinsichtlich der Erwartungen aus, die sich an ein Deutschstudium knüpfen? Inwiefern trägt das Fach womöglich zu Warteraumsituationen bei, oder ist Fremdsprachenlernen, und DaF in Afrika im Besonderen, eine Zielkompetenz, die den prekären Warteraum-Gefahren in der globalen Migrationssituation entgegenwirken kann? Wie kann man vor diesem Hintergrund Lernen und FSL grundsätzlich als proleptische Praktiken erforschen?

SAGV

GERMANISTENVERBAND IM SÜDLICHEN AFRIKA
ASSOCIATION FOR GERMAN STUDIES IN SOUTHERN AFRICA
GERMANISTEVERENIGING IN SUIDER-AFRIKA

Internetseite: www.sagv.org.za

Der SAGV ist ein Fachverband, der sich die Förderung der deutschen Sprache, Literatur und Kultur in Lehre und Forschung zum Ziel gesetzt hat.

Zu den hauptsächlichen Aufgaben des Verbands gehören laut Satzung die fachliche Kommunikation und Kooperation auf regionaler und internationaler Ebene. Zu diesem Zweck führt der SAGV regelmäßig Fachtagungen durch und gibt er zwei Publikationen heraus:

das wissenschaftliche Jahrbuch ACTA GERMANICA

<https://www.sagverband.co.za/publikationen-publications/acta/>

und die sprachdidaktische Fachzeitschrift *DEUTSCHUNTERRICHT IM SÜDLICHEN AFRIKA*
(seit 2006 online als *eDUSA*).

<https://www.sagverband.co.za/publikationen-publications/edusa/>

GAS – Germanistik in Afrika Subsahara

Internetseite: www.gas-verband.org (zur Zeit in Bearbeitung)

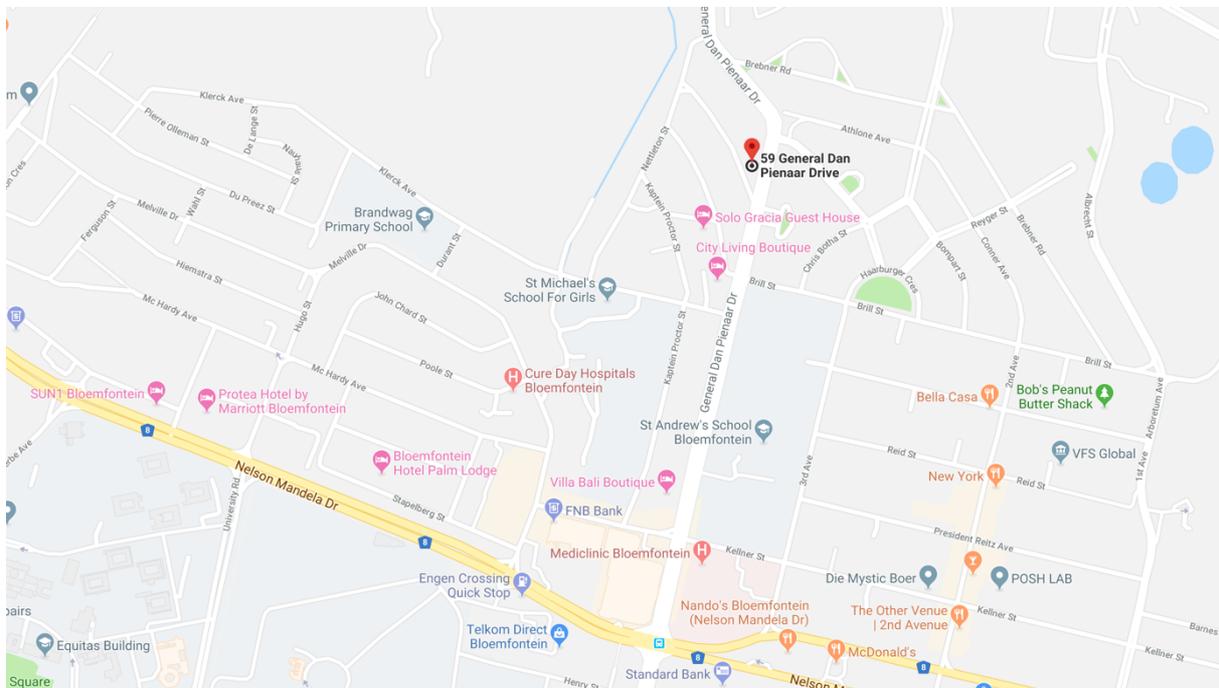
Eines der Hauptziele des GAS-Verbands ist es, die Forschung und Lehre der deutschen Sprache, der deutschsprachigen Literaturen und Landeskunden in den afrikanischen Ländern zu unterstützen sowie die Beziehungen zwischen Afrika und deutschsprachigen Welt zu untersuchen und zu fördern und dabei von den spezifischen Interessen und Bedürfnissen in diesen Ländern auszugehen.

Die Ergebnisse der bisher organisierten Fachtagungen sind in **Weltengarten, Deutsch-Afrikanisches Jahrbuch für Interkulturelles Denken** erschienen.

Umgebungsplan an der UFS:



Willkommensempfang am Sonntag: 59 Plenty @ Gallery on Leiseur:



Tagungsprogramm

4. GEMEINSAME TAGUNG DES SAGV UND DES GAS-VERBANDES

University of the Free State, 15. – 18. April 2019

Warteräume: Afrikanische Germanistik und Prekariat

Sonntag, 14. April 2019

Anreisetag

59 Plenty @ Gallery on Levisseur (59 General Dan Pienaar Dr):

17h00 SAGV Vorstandssitzung

18h00 Willkommensempfang mit freundlicher Unterstützung der Deutschen
Botschaft

Montag, 15. April 2019

08h00-08h30 Senate Hall, Equitas Building: Begrüßung und Eröffnung der
Tagung

Rektor UFS, Prof. Francis Petersen

Dekan Geisteswissenschaften UFS, Prof. Heidi Hudson

Präsidentin des SAGV, Prof. Dr. Marianne Zappen-Thomson

Grußwort des GAS-Verbandes, Prof. Dr. Akila Ahouli

Grußwort der Deutschen Botschaft

Grußwort der Österreichischen Botschaft

Grußwort der Schweizerischen Botschaft

08h30-09h30 Kaffeepause und Anmeldung

09h30-11h00 Vorträge:

Sektion 1: Literaturklassiker	Vorsitz: Philip van der Merwe
Akila Ahouli: Zum Zusammenwirken von Prekärem und Identität in Franz Kafkas <i>Die Verwandlung</i>	
Gunther Pakendorf: Die Welt als Durchgangsstation. Zu Robert Walsers Poetik	
Isabel dos Santos: Zwischen Ankunft und Abschied - Warteräume und Ortlosigkeit in der Literatur Joseph Roths	

11h00 – 12h30 Vorträge:

Sektion 2: Warten I	Vorsitz: Akila Ahouli
Joachim Warmbold: "Ade, du theures Vaterland..." Das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven als Erinnerungsort deutsch-europäischer Migrationsgeschichte	
Eva-Maria Siegel: Passagen, Parallelwelten, Prekariat. ‚Warteräume‘ in Debütromanen der deutschen Gegenwartsliteratur	
Philina Wittke: Wer wartet auf Godot? Wesensbestimmungen der Figuren in den Warteräumen der Migrationsliteratur	

12h30-14h00 Pimento Restaurant: Mittagessen

14h00–15h30 Vorträge:

Sektion 3: Warten II	Vorsitz: Stephan Mühr
Amadou Oury Ba: Politik, Migration und Literatur: Schloss Bellin (Ex-DDR). Ein „Warteraum“ namibischer Kinder im Werk <i>Kind Nr. 95</i> von Lucia Engombe.	
Doret Jordaan: Warteraum Wüste	
Sophie Bornscheuer: Leben als Warten. Zu Masande Ntshangas Debütroman <i>Positiv</i>	

15h30 Kaffeepause

16h00 Allgemeine Mitgliederversammlung des SAGV

19h00 Equitas Auditorium: Autorenlesung mit Didi Drobna
Anschließend Empfang mit freundlicher Unterstützung der Österreichischen Botschaft

Dienstag, 16. April 2019

09h0-10h00 Vorträge:

Sektion 4: Literatur I	Vorsitz: Cilliers van den Berg
Boaméman Douli: Wo gehören sie hin? Konstrukt der Nichtzugehörigkeit der Migranten in Fatou Diomes <i>Der Bauch des Ozeans</i> und Iljia Tronjanows <i>Der Weltensammler</i>	
Andy Sudermann: Flüchtlingsunterkünfte als (Nicht)Ort? Eine an Marc Augé orientierte Analyse der Romane <i>Gehen, ging, gegangen</i> und <i>Mohr im Hemd. Oder wie ich auszog, die Welt zu retten</i>	

10h00 Kaffeepause

10h30 – 12h30 Vorträge:

Sektion 5: Länderübersichten	Vorsitz: Undine Weber
Daniela Auer: Deutschstudium an der Addis Ababa University: vielversprechende Zukunft oder Sackgasse?	
Cleopatra Chapwanya: Zur Relevanz des Deutschunterrichts in Simbabwe: Wie sieht die Zukunft aus?	
Roma Gendera: Labor der Umbrüche - die Germanistik an der University of Zimbabwe	
Lisa Mauritz: Zur Etablierung von Schreibberatung an kamerunischen Universitäten	

12h30-14h00 Pimento Restaurant: Mittagessen

14h00-15h30 Vorträge:

Sektion 6: Flucht und Prekariat	Vorsitz: Joachim Warmbold
Carlotta von Maltzan: Prekäre(s) Leben in Fluchtnarrativen	
Lacina Yeo: Die Migranteliteratur als Poetik des Dazwischen - aufgezeigt an Deutsch-Afrikanischen Texturen	
James Orao: Die Poetik des Transitorischen: Moras <i>Alle Tage</i> und Magdalenas <i>Die Fremde</i>	

15h30 Kaffeepause

16h00 – 17h30 Vorträge:

Sektion 7: Deutsch als Fremdsprache	Vorsitz: Marianne Zappen-Thomson
Natasha Engelbrecht: Non-place characterization of GFL-courses and coursebooks in South African Higher Education	
Undine Weber: Warten. Lesen. Schreiben. Exophone Autoren im DaF-Unterricht	
Jean-Claude Bationo: Darstellung der Warteraumsituationen im <i>Regionallehrwerk IHR und WIR plus</i>	

19h00 Equitas Auditorium: Autorenlesung mit Christoph Keller
Anschließend Empfang mit freundlicher Unterstützung der Schweizerischen Botschaft

Mittwoch, 17. April 2019

08h30-09h30 Renate Riedner (DAAD): Dhoch3 - Online-Studienmodule für die Deutschlehrerausbildung an Hochschulen weltweit

9h30 Kaffeepause

10h00-11h30 Vorträge:

Sektion 8: Akademisches Prekariat, international	Vorsitz: Carlotta von Maltzan
Elena Giovannini: Nicht einmal der Charme der „digitalen Bohème“. Das akademische Prekariat im neuen Jahrtausend	
Paul N’guessan-Béchié: Germanistik als prekäres Studium? Zu einigen Herausforderungen des Germanistikstudiums in Afrika und weltweit	
Eckra Lath Toppé: Globalisierung als (indirekte) Ursache des Prekariats. Analyse der Frage in einer intermedialen Perspektive	

11h30 – 13h00 Vorträge:

Sektion 9: Akademisches Prekariat, regional	Vorsitz: Paul N’guessan-Béchié
Claus Altmayer / Gerda Wittmann: “Decolonizing the curriculum”. Zur Rolle des Deutschen als Fremdsprache im postkolonialen Kontext	
Karin Groenewald: Motivations for learning German in the South African context with Stellenbosch as case study	
Renate Riedner: Postkoloniale Perspektiven auf den DaF-Unterricht. Systematische Überlegungen zu Deutsch als Fremdsprache im südafrikanischen Hochschulkontext	

13h00-14h00 Pimento Restaurant: Mittagessen

14h00-15h30 Vorträge:

Sektion 10: Translationen	Vorsitz: Gerda Wittmann
Omotayo Fakayode: Translation Studies in DaF Lessons in Africa: A Weapon against “Waiting Room Dangers” in Global Migration	
Lize Kriel / Margit Schulze: A German repository of African knowledge, and a translator in the waiting room	
Marianne Zappen-Thomson: „Yes, ja“: Deutsch im namibischen Warteraum?	

15h30 Kaffeepause

16h00 – 17h00 Info-Veranstaltung zu den DAAD-Hochschulwinterkursen

17h00 – 18h30 Podiumsdiskussion:
„Der prekäre Status der Germanistik und des Faches Deutsch an afrikanischen Bildungsinstitutionen“ (Moderation: Stephan Mühr)

19h00 Equitas Auditorium: Autorenlesung mit Hans-Ulrich Treichel
Anschließend Zur freien Verfügung / informelles Treffen in Iewers Nice Restaurant

Donnerstag, 18. April 2019

09h00 – 11h00 Vorträge:

Sektion 11: Literatur II	Vorsitz: Isabel dos Santos
Mizan van Wyk: Zugehörigkeit im Warteraum. Zur Ortlosigkeit in <i>Dazwischen: ich</i> von Julya Rabinovich	
Philip van der Merwe: Die Romantik der ‚zweiten Kindheit‘ in Hans-Ulrich Treichels <i>Endlich Berliner!</i> (2011)	
Cilliers van den Berg: Über „Zwischenlagen“: Elfriede Jelineks <i>Die Kinder der Toten</i> (1995)	

11h00 Kaffeepause

11h30-12h00 Gemeinsamer Abschluss der Tagung

12h00 – 13h00 Mittagessen: Equitas Foyer

(Am Nachmittag findet eine Stadtbesichtigung von Bloemfontein statt.)

Abreise

Abstracts

Akila Ahouli,

Université de Lomé, Togo

Zum Zusammenwirken von Prekärem und Identität in Franz Kafkas *Die*

Verwandlung

Die postmoderne Welt kann sich nicht mit fixen und homogenen Identitäten abfinden. Mit Begriffen wie z. B. ‚neue Ethnizitäten‘ (Stuart Hall), ‚relationale Identität‘ (Edouard Glissant), ‚rhizomorphe Identität‘ (Gilles Deleuze / Felix Guattari) und ‚Dritter Raum‘ (Homi K. Bhabha) wird die Entstehung neuer Formen von Identitätsbestimmungen verkündet. Der indische Kulturtheoretiker Homi Bhabha greift auf die Metapher eines Treppenhauses zurück, um jenen Zwischenraum zu beschreiben, innerhalb dessen neue Identitätsparadigmen konstruiert werden: „Das Hin und Her des Treppenhauses, die Bewegung und der Übergang in der Zeit, die es gestattet, verhindert, daß sich Identitäten an seinem oberen oder unteren Ende zu ursprünglichen Polaritäten festsetzen.“ Es ergeben sich aus diesen immerwährenden Prozessen Identitätsmustern, die sich durch ihre Heterogenität, ihre Diskontinuität und ihre Instabilität kennzeichnen. Das Prekäre ist im Zeitalter der Postmoderne, gar der Globalisierung tatsächlich zum Markenzeichen der Identität geworden. Dabei handelt es sich nicht lediglich um solche flüchtigen und kontextbedingten Identifikationsmomente, die in zwischenräumlichen Übergängen entstehen, sondern auch um jene Identitätsmodelle, an deren Konstruktion die in der modernen Arbeitswelt erlebte Unsicherheit wirkungsvoll teilhaben. Diese Interaktion von Prekarität bzw. Prekariat und Identität lässt sich an Franz Kafkas Erzählung *Die Verwandlung* veranschaulichen. Es wird in meinem Beitrag aufgezeigt, inwiefern ein Verwandlungsprozess Momentaufnahmen bei der Selbst- und Fremdwahrnehmung entlarven und wie diese Wahrnehmung mit den prekär gewordenen Lebensbedingungen der Protagonisten korreliert.

Daniela Auer

Addis Ababa University, Äthiopien

Deutschstudium an der Addis Ababa University: vielversprechende Zukunft oder Sackgasse?

Seit 1979 kann Deutsch an der ältesten Universität Äthiopiens erlernt werden, seit 2010 als Hauptfach in Kombination mit Spanisch im Rahmen des Studiengangs Modern European Languages. Der Studiengang steht jedoch vor einer Vielzahl von Problemen, wie u.a.: geringe Motivation der Studierenden aufgrund einer Platzierung in den Studiengang; langsame Progression der Studierenden, da diese ohne Vorkenntnisse der beiden zu erlernenden Fremdsprachen, mit mangelnden Studierfähigkeiten sowie schlechten Englischkenntnissen an die Universität kommen; ungewisse Berufsperspektiven aufgrund von unzulänglichem Sprachniveau und fehlenden Zusatzqualifikationen. In den kommenden Monaten wird sich zeigen, ob die Universität als Ausweg einen alleinstehenden Deutschstudiengang, für den derzeit ein Curriculum entwickelt wird, annehmen wird oder ob vielleicht der „Rückschritt“ in den Non-Creditbereich gemacht werden muss. Diese Entwicklungen stehen im Kontext der aktuellen politischen Situation in Äthiopien, da der erst seit April 2018 amtierende äthiopische Premierminister Dr. Abiy Ahmed ein umfassendes Reformpaket angestoßen hat, das auch den Bildungssektor von Grund auf umwälzen soll. Wie wird es mit Deutsch in einem Land weitergehen, das zudem von einem enormen wirtschaftlichen Aufschwung gekennzeichnet ist, das den Sitz der afrikanischen Union beherbergt, in dem zahlreiche internationale Organisationen, Botschaften und Unternehmen ansässig sind und das seit Jahrzehnten sehr gute Beziehungen zu Deutschland pflegt? In der Posterpräsentation sollen verschiedene mögliche Wege für Deutsch in Äthiopien sowie für Absolventen eines alleinstehenden Deutschstudiums aufgezeigt werden, sowie eine Diskussion über das neu entworfene Curriculum, das in vielerlei Hinsicht aktuelle Entwicklungen in Bezug auf die Auslandsgermanistik aufgreift, angeregt werden.

Amadou Oury Ba

Universität Cheikh Anta Diop, Senegal

Politik, Migration und Literatur: Schloss Bellin (Ex-DDR). Ein „Warteraum“ namibischer Kinder im Werk Kind Nr. 95 von Lucia Engombe

1884 betrachtete das Deutsche Kaiserreich das ehemalige Deutsch-Südwestafrika, heute Namibia, als Schutzgebiet. Das dauerte an bis 1915, als Deutschland im Zuge des ersten Weltkrieges Macht über diese Schutzgebiete verlor und administrativ durch Südafrika ersetzt wurde. Im 20. Jahrhundert jedoch wurden mehrere Autonomieforderungen seitens der namibischen Bevölkerung laut, was zur Gründung des SWAPO (South-West Africa People's Organisation), die von den Vereinten Nationen als Vertreter der Interessen Namibias im Jahr 1973 anerkannt wurde, führte. Diese internationale Situation und die damit verbundenen Auseinandersetzungen bilden die Grundlage des Romans von Lucia Engombe, die von dem Schicksal der namibischen Kinder erzählt, die deswegen in die DDR gebracht und zur Elite im Schloss Bellin aufgezogen werden sollten. Mein Exposé wird das Verhältnis zwischen internationaler Politik, Migration und Literatur diskutieren, indem es Schloss Bellin, das Schloss in dem die Kinder auf ihre Rückkehr in die Heimat vorbereitet wurden, als „Warteraum“ betrachtet. Dabei werden die verschiedenen Positionen der persönlich betroffenen Erzählerin literarisch betrachtet und die Relation zu heutiger Migration bzw. Migrationsdebatte in Deutschland untersucht.

Jean-Claude Bationo

Universität Norbert Zongo, Burkina Faso

Darstellung der Warteraumsituationen im Regionallehrwerk IHR und WIR plus

Der Unterricht Deutsch als Fremdsprache außerhalb deutschsprachigen Länder zielt darauf ab, nicht nur sprachliche Kompetenzen zu entwickeln, sondern auch soziokulturelle, empathische und interkulturelle Fähigkeiten bei den Deutschlernenden zu vermitteln. Dafür wird das Regionallehrwerk IHR und WIR plus konzipiert, das interkulturelle landeskundliche Inhalte hält. Darunter werden Warteraumsituationen gezählt, um die afrikanischen und madagassischen Deutschlernenden für die prekären und häufig konfliktuellen Situationen zu sensibilisieren und für einen friedlichen Aufenthalt in deutschsprachigen Ländern verbringen zu können. Ziel des Vortrags ist es, die Warteraumsituationen im Regionallehrwerk zu identifizieren, zu

analysieren und mit der methodisch-didaktischen Vorgehensweise im Lehrwerk für eine Verbesserung des interkulturell orientierten Deutschunterrichts miteinandersetzen.

Sophie Bornscheuer

Universidade Pedagógica Maputo, Mosambik

Leben als Warten. Zu Masande Ntshangas Debütroman *positiv*

Warten wird gemeinhin negativ bewertet – als prekärer Zustand, erzwungen oder zumindest als Mittel zum Zweck. Das zeigt etwa die Ausschreibung der Tagung oder der Begleittext zu der Ausstellung *Warten. Zwischen Macht und Möglichkeit* in der Hamburger Kunsthalle im Jahr 2017.

Der Vortrag nimmt diese Wertung zum Anlass, nach dem Zusammenhang zwischen der negativen Konnotation von Warten und der Vorstellung von Zeit sowie in diesem Zusammenhang der Vorstellung vom menschlichen Dasein – zwischen Aktivität und Passivität – in der Zeit zu fragen. Im Mittelpunkt steht dabei die literarische Verhandlung von Warten und Zeit in Masande Ntshangas Roman bzw. seiner deutschen Übersetzung mit dem Titel *positiv* (2018). Der Roman erzählt aus der Ich-Perspektive vom Leben des Protagonisten Lindanathi im Südafrika unter Thabo Mbeki; das heißt zu einer Zeit, in der HIV-Infizierten in Südafrika antiretrovirale Medikamente nicht allgemein zugänglich gemacht wurden. Bereits der Name des Protagonisten spiegelt ‚Warten‘ als zentrales Sujet in dem Roman wider; denn er bedeute: „warte hier mit uns“.

Cleopatra Chapwanya

University of Zimbabwe

Zur Relevanz des Deutschunterrichts in Simbabwe: Wie sieht die Zukunft aus?

Eine Untersuchung des Deutschlandbilds der DaF-Studierenden an der University of Zimbabwe hat festgestellt, dass der größten Motivation des Deutschlernens eine vorgesehene Auswanderung nach Deutschland ist. Viele Studenten wollen aus unterschiedlichen Gründen nach Deutschland und dafür lernen sie auch Deutsch. Andere wollen aber nur zum Spaß eine Fremdsprache lernen. Die Rolle bzw. Relevanz von Fremdsprachen in afrikanischen Kontexten wird aber immer in Frage gestellt. Ein Deutschunterricht in Simbabwe ist sogar vielmehr in Frage zu stellen, denn man weiß nicht, was man mit einem Deutschabschluss machen sollte, außer zuzuwandern. Eine Zuwanderung nach Deutschland ist jedoch gar nicht so leicht. Arbeitsplätze in Zimbabwe

sind auch im Allgemein sehr gering und diejenigen, die wenigen "deutschen" Stellen erhalten bzw. haben, sind normalerweise kurzfristig angestellt. Sogar die Relevanz einer deutschen Abteilung an der größten Universität des Landes, stellt man in Frage. Die Einführung eines reinen germanistischen Studiums im Jahr 2017 an der University of Zimbabwe wurde mit einer drastischen Senkung der Studentenzahl empfangen. Dieser Beitrag setzt sich daher mit den folgenden Fragen auseinander: Wie sieht die Zukunft der deutschen Sprache bzw. des Deutschunterrichts in Simbabwe angesichts dieser Herausforderungen aus? Wäre es überhaupt möglich, der Deutschunterricht weiterzuführen, wenn es keine Möglichkeit für die Studenten gäbe, nach Deutschland zu reisen?

Isabel dos Santos

Stellenbosch University

**Zwischen Ankunft und Abschied - Warteräume und Ortlosigkeit
in der Literatur Joseph Roths**

In Joseph Roths Werk (1923 - 1939) haben halböffentliche Räume des Wartens, insbesondere Hotels, Gastwirtschaften und Bahnhöfe, eine qualifizierende Funktion. Als Orte der Begegnung oder des Abschieds stehen sie sinnbildlich für epochale Umbrüche, signalisieren Übergänge, Verluste, oder werden zu persönlichen Inszenierungsräumen. Ankunft und Abfahrt von Hotels und Bahnhöfen, Begegnungen und Beobachtungen umschreiben das Erlebnis der Gegenwart und tragen dazu bei, dass Roths Werke an der „sogenannten ‚Aktualität‘ teilnehmen“ (Uecker 2007). Diese Orte sind literarisch repräsentativ für die Zwischenkriegszeit, ihre Themen werden wirkungsvoll in Szene gesetzt: Der gesellschaftliche Wertezerfall, soziale Diskrepanzen und die auferzwungene Mobilität der prekären Zwischenkriegsgeneration unterliegen einem Vakuum das den Menschen als orientierungslos und ortlos darstellt. In diesen Räumen des Wartens wird Zeit gegenwärtig und belanglos zugleich. Rituale und Strukturen vermitteln Zugehörigkeit indem eine Kontinuität besteht und ein Familiaritätsgefühl aufkommen kann. Es sind Lebensräume die uns vorübergehend gerecht werden, abgegrenzt von der Außenwelt, und die zwischen Ausgangs- und Endpunkt die Beschaffenheit des Wartens in sich tragen. Es bleibt die Frage, inwiefern sie dem Schicksal des Einzelnen den nötigen Kontext gewähren, um zu sich selbst finden zu können.

Boaméman Douiti

Université de Lomé, Togo

**Wo gehören sie hin? Konstrukt der 'nicht Zugehörigkeit' der Migranten in Fatou
Diomes *Der Bauch des Ozeans* und Ilija Trojanows *Der Weltensammler***

Migration sei sie freiwillig oder unfreiwillig ist ein Bewegungsphänomen der Menschen, das zu allen Zeiten und in jeder Gesellschaft gegeben hat. Im heutigen Zeitalter der Globalisierung ist dieses Phänomen noch wesentlicher. 'Migrieren' bedeutet in diesem Kontext den gewöhnlichen Wohnort verlassen, um sich im Gastland langfristig aufzuhalten. Dieser grenzüberschreitende Wohnortwechsel der Menschen bringt die Frage der Zugehörigkeit des Migranten mit sich. Das Fortgehen des Migranten von seinem Herkunftsland bedeutet für die Daheimgebliebenen seine Distanzierung von den Normen und Strukturen, von denen seine frühere Zugehörigkeit abhing und seine Gebundenheit an die Normen und Strukturen des Einwanderungslandes. Die Bürger des Gastlandes hingegen nehmen den Migranten als einen Ausländer, ja einen Fremden wahr, der zu ihnen nicht gehört. Daher fühlt sich der Migrant doppelt ausgeschlossen. Im Einwanderungsland ebenso wie in der verlassenen Heimat wird der Migrant als Fremder angesehen. Dieses Phänomen prägt die Schreibweise der Autoren mit Migrationshintergrund wie u.a. Fatou Diome und Ilija Trojanow. Sei es in Diomes *Der Bauch des Ozeans* ebenso wie in Trojanows *Der Weltensammler* wird dem Leser Figuren präsentiert, die mit Zugehörigkeitsfrage konfrontiert sind. Mit dem vorliegenden Beitrag wird der Versuch unternommen, das Konstrukt der 'nicht Zugehörigkeit' des Migranten in den beiden Romanen zu analysieren.

Natasha Engelbrecht

Rhodes University

**Non-place characterisation of GFL-courses and coursebooks in South-African
Higher Education**

Textbook publishing today has a global reach and thus, one book must be applicable to a wide audience, a global learner group, which, in its attempt to be suitable for all inevitably becomes suitable for no-one. The reductionist, and increasingly trivial, nature of language textbooks has an adverse impact on how German language, culture, and society are represented and perceived. Furthermore, coursebook users, teachers and especially learners, are decontextualised and perceived to be homogenous. In this paper, I argue that materials "surf" communication and superficial aspects of culture, and

ultimately reframe German-speaking countries as non-places. This characteristic of textbooks has been referred to as “tourism discourse”, in which the social and cultural reality depicted in language teaching materials are, in fact, “legitimised versions” of the social world. Although coursebooks increasingly take into account the heterogeneity and *sprachlich-kulturelle* diversity of learners who use these resources, their application is still limited in as far as publishers are guided by an idea of the average learner situated at the intersection of all of these diverse profiles. This paper maintains that teaching coursebooks without adaptation to incorporate students’ epistemologies and ontologies endorses a non-place classroom; perpetuating such alienating conditions lamented in discourses on transformation in Higher Education. This paper firstly examines the non-place representation of German-speaking contexts in GFL coursebooks and subsequently advocates a curriculum in which a critical engagement with coursebook content is fostered. Secondly, it argues that by cultivating learner-responsiveness in language courses, and by localising content, one can withstand a foreign language classroom which is devoid of place and a genuine sense of belonging. Finally, it presents practical examples of how such critical engagement and personalisation of content might be incorporated in curriculum.

Elena Giovannini

Università degli Studi del Piemonte Orientale, Italien

Nicht einmal der Charme der „digitalen Bohème“. Das akademische Prekariat im neuen Jahrtausend

„Prekariat“ ist ein Schlüsselwort, das die Beschäftigungsverhältnisse auch im Kulturbereich immer öfter bezeichnet und die Resilienz hochqualifizierter Kulturarbeiter mit atypischen Beschäftigungsformen fördert. Das akademische Prekariat als spezifische Form der Flexibilisierung und schwierigen Umwandlung des ‚kulturellen Kapitals‘ (Bourdieu) in ökonomisches wird – nicht nur – in Deutschland öffentlich debattiert und auch literarisch thematisiert: In der Trivilliteratur (siehe z. B. den »völlig ergraute[n] Nachwuchswissenschaftler« in J. Sauer *Uniklinik*, 2001), genauso wie in Romanen mit gesellschaftskritischen (C. Heins *Weiskerns Nachlass*, 2011) oder autobiographischen Zügen (A. Sperks *Die Hoffnungsvollen*, 2018).

Im neuen Jahrtausend prägen Internet und technologische Neuerungen auch das kulturelle Prekariat und ermöglichen innovative Formen desselben wie die ‚digitale Bohème‘. Dieser von S. Lobo und H. Friebe in *Wir nennen es Arbeit* (2006) definierte

Begriff bezeichnet flexible Wissensarbeiter, die auf eine feste Anstellung genauso wie auf einen fixen, traditionellen Arbeitsort verzichten und mittels der Informations- und Kommunikationstechnologien in Projektform arbeiten. Dieser Begriff wurde seit seiner Schöpfung in Deutschland vieldiskutiert und im Laufe der Jahre durch die harte Wirklichkeit etwas entzaubert, aber er kann sich noch als aktuell erweisen, denn mehrere Lebens- und Arbeitsbedingungen der digitalen Bohemiens charakterisieren heutzutage auch andere prekäre Kulturarbeiten.

Der Text vom *Lied für die Digitale Bohème* (2014) des deutschen Liedermachers, Kabarettisten und Schriftstellers Marc-Uwe Kling können dazu dienen, die ‚digitale Bohème‘ mit dem akademischen Prekariat unter besonderer Berücksichtigung der Germanistik zu vergleichen. Gemeinsamkeiten fallen deutlich auf, wenn man die Arbeitsumstände und den Alltag sowohl literarischer Figuren als auch realer Postdoktoranden oder Privatdozenten auf räumlicher, zeitlicher, technologischer, sozialer und finanzieller Ebene betrachtet. Ein deutlicher Unterscheid muss aber betont werden: Dem systembedingten akademischen Prekariat fehlt jede Freiwilligkeit, die die Lebensentscheidungen der digitalen Bohemiens voraussetzen. Leider ist den zeitgenössischen prekären Germanisten nicht einmal der Charme des Begriffs ‚Bohème‘ übriggeblieben, der abenteuerliche, gegen alle Regeln verstoßende Künstlerleben im frühen 20. Jahrhundert aufruft.

Karin Groenewald

Stellenbosch University

**Lernmotivationen für Deutsch in Südafrika in einem postkolonialen Kontext am
Beispiel von Stellenbosch**

Ziel des Beitrags ist das Identifizieren von Motivationstendenzen für das Lernen von Deutsch in Südafrika und die machstrukturellen Implikationen dieser Motive, wobei auf L2-Motivationsforschung, Postkolonialität bzw. Wissensproduktion und den Diskurs zur Dekolonisierung des Curriculums eingegangen werden soll. Der Beitrag beruht auf einer empirischen Studie über Lernmotivationen für Deutsch von Lernenden an drei Stellenboscher Schulen und Studierenden im dritten Jahr und Honours an der Universität Stellenbosch. Untersucht werden soll auch die Frage, ob es eine mögliche Hierarchie zwischen europäischen Sprachen (und Wissen) und afrikanischen Sprachen (und Wissen) gibt und welche Implikationen daraus für die Relevanz und Rolle von Deutsch als Fremdsprache im Rahmen der südafrikanischen Sprachenpolitik abgeleitet

werden können. Abschließend sollen einige Überlegungen bezüglich der Zukunftsaussichten des Faches Deutsch in Südafrika vorgelegt werden, die sich auf die Ergebnisse der empirischen Studie stützen.

Doret Jordaan

University of Stellenbosch

Warteraum Wüste

Das Warten in der Wüste kommt in zahlreichen Werken wie Henno Martins *Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste* (1942), Antoine de Saint-Exupéry's *Le Petit Prince* (1942) und Daniel Goetsch' *Herz aus Sand* (2009) vor. In der Wüste wird gewartet: auf Regen, auf Karawanen, auf Frieden, auf Krieg, auf Rettung, auf der Stimme Gottes oder nur auf irgendeine Form der Aufregung. In vielen Darstellungen wird die Wüste nicht als dauerhafter Wohnort erfahren, eher als ein Warteraum in dem man notfalls wohnen könnte – aber ständig warten muss bis man wieder geht oder bis endlich etwas passiert. Auch wo die Wüste als Wohnort vieler Lebewesen dargestellt wird, scheint das Warten Teil des Lebens zu sein. In diesem Beitrag werden verschiedene Gestalten der Wüste als Warteraum erläutert. Es geht vor allem darum, die Darstellung der Wüste als Warteraum verschiedener Arten im Rahmen der Ökokritik zu erörtern.

Omotayo Fakayode I.

Obafemi Awolowo University, Ile-Ife, Osun State, Nigeria

Translation Studies in DaF Lessons in Africa: A Weapon against “Waiting Room Dangers” in Global Migration

Africans keep migrating to Europe, and Germany – a major force in the European Union - is a refugee space where a large number of African migrants end up as precariats. One of the reasons for this is the prestigious position the German language holds in the German context which serves as a major determinant for proper integration into the society. Without a good command of the language, a migrant would continually find himself ostracized. This language imperative has led to an increasing demand for more German language teachers both in Germany and Africa. Therefore, the global migration phenomenon and language learning endears the need for translation, hence the indisputable need for Translation Studies. However, the relevance of Translation Studies in DaF in Africa in dealing with “waiting room dangers” in the global migration situation has received very little attention. In the past, studies on the role translation plays in

foreign language acquisition and DaF lessons in Africa have focused largely on teaching and learning of translation (Iloh 1997, Ifesieh 2008, Oyedele 2012). Also, the importance of foreign language acquisition in the global market has received much attention (Thitthongkam et al 2011, Gella 2017). This study therefore intends to shed more light on how the teaching of Translation Studies in DaF in Africa can be of immense advantage and how it serves as a weapon against precarity. To achieve this, the status of Translation Studies in the course curriculum of DaF in three different universities in Nigeria would be examined. This is with a view to establish the fact that Translation Studies in DaF in Africa can equip a student of German against temporary localization in the global market. In conclusion, this paper submits that precarity in migration can be reduced to a large extent.

References

- Gella, S. (2017). "The Roles of French and other Foreign Languages in 21st Century Business Administration: A Case of Mubi Town", *International Journal of Advanced Studies in Economics and Public Sector Management*, Vol. 5, No. 1, pp. 230 – 242
- Ifesieh, C. (2008). "Grammar Translation Approach in Foreign Language Learning", *Beiträge Nigerianischer Germanisten*, Shaban Mayanja (Hrsg.)
- Iloh, N. (1997). "Translation as a Technique in Foreign Language Acquisition", *NATOG-Journal*, Vol. 2, pp. 106 – 111
- Oyedele, O. (2012). "Translation in German Language Studies in Nigeria", Wehrhahn Verlag, Erlangen, ed. Festus A. Soyoye & Shaban Mayanja, 2012, pp. 164 - 180
- Thitthongkam, T. et al (2011). "The Roles of Foreign Language in Business Administration", *Journal of Management Research*, Vol. 3, No 1: E8

Roma Gendera

University of Zimbabwe

Labor der Umbrüche- die Germanistik an der University of Zimbabwe

Der Vortrag stellt Maßnahmen der Germanistik an der University of Zimbabwe vor, die noch „im Labor“ sind oder bereits ausprobiert wurden, um das Fach im Land zu erhalten, zu fördern und zu stärken. Das Fach Deutsch an der University of Zimbabwe sieht sich vielen Herausforderungen gegenübergestellt. Institutionell auferlegte Strukturänderungen und -hürden, Publikationsdruck und Nachwuchsmangel gehen einher mit einer abfallenden Qualität der Absolventen, Bekanntheit des Fachs und sinkenden Studierendenzahlen. Der institutionelle Druck auf die Lehrenden und die geforderte Internationalisierung treffen auf fehlende finanzielle Unterstützung und binationale „Schubladenabkommen“. Der qualitativ institutionelle Anspruch wird nach innen weitergegeben und formalisiert, ohne dass dem eine tatsächliche Förderung,

Flexibilität oder Öffnung gegenübersteht. Im letzten akademischen Jahr wurde nur ein Student zum Deutsch-Studium zugelassen, was die Abteilung unter massiven Druck gestellt hat. Gleichzeitig bietet die Universität keine finanziellen, personellen oder räumlichen Ressourcen, die das Fach unterstützen würden. Vor diesem Hintergrund haben seit dem letzten Semester die Kolleginnen und Kollegen der deutschen Abteilung versucht abteilungsinterne Strukturen zu etablieren die das Fach von innen heraus stabilisieren und Optionen ausloten, die den Wert des Fachs und seine Bekanntheit auf unterschiedlichen Ebenen fördern. In diesem Semester gibt es 14 neue Studierende und 40 neue Sprachkursteilnehmende, was die Wirksamkeit der Maßnahmen zumindest auf dieser Ebene quantitativ belegt. Der Beitrag könnte in einen kleinen Workshop münden, in dem Kolleginnen und Kollegen anhand der vorgestellten Maßnahmen selbst Vorschläge für diese Zielgruppen in ihrem lokalen Kontext entwickeln. Die – teilweise sehr niedrigschwelligen – Maßnahmen können in einem regionalen Kontext zur nachhaltigen Strukturstärkung des Fachs beitragen. Am Ende stehen (offene) Ansätze, Impulse und der Aufruf, sich „ins Labor“ zu begeben, um lokal neue Handlungsräume und Etablierungsszenarien zu entwickeln und in eine umsetzbare Perspektive zu setzen.

Lisa Mauritz

Kenyatta University Nairobi

Zur Etablierung von Schreibberatung an kamerunischen Universitäten

Immer mehr deutsche Universitäten sehen die Errichtung von Schreibzentren als Notwendigkeit an. Das Ziel dieses Angebots besteht darin, Schreib- und Textsortenkompetenz nachhaltig zu verbessern – sowohl bei muttersprachlichen also auch bei nicht-muttersprachlichen Studierenden.

Auch in Kamerun veranlassen die Erfahrungen von Lehrenden mit studentischen Textproduktionen, die in der Fremdsprache Deutsch verfasst sind, über studienbegleitende Lernangebote nachzudenken¹. Deshalb finden an der Université de Yaoundé I seit 2014 Fortbildungen zu studentischen Schreibberater*innen statt, wodurch es dort ein bis heute aktives Beratungsteam gibt.

Dieser Beitrag rückt folgende Fragen in den Mittelpunkt:

¹ Nsangou, Maryse (2016): Akademisches Schreiben im Germanistikstudium in Kamerun. Das Beispiel der Deutschabteilung der Universität Yaoundé I. Veröffentlichung in Vorbereitung, S. 22.

Welchen Mehrwert stellt die Schreibberatungsfortbildung aus Sicht der Fortbildungsteilnehmenden dar?

Welche Hürden gilt es den Fortbildungsteilnehmenden zufolge auf dem Weg einer Etablierung von Schreibberatung zu überwinden?

Welche Zukunftsperspektiven sehen sie?

Die Datengrundlage bilden sechs Transfertagebücher und vier Abschlussberichte, die von Fortbildungsteilnehmenden verfasst worden sind.

Paul N'guessan-Béchié

Universität Félix Houphouët Boigny, Abidjan

Germanistik als prekäres Studium? Zu einigen Herausforderungen des Germanistikstudiums in Afrika und weltweit

In den Entwicklungsländern wird von Hochschulabsolventen erwartet, dass sie nach dem Hochschulabschluss mit den erworbenen Kompetenzen stabile Arbeit finden und zur Entwicklung ihrer jeweiligen Länder beitragen. In Zusammenhang mit der Entwicklung wird das Augenmerk weniger auf Absolventen der Philologien gerichtet als vielmehr auf die der naturwissenschaftlichen Disziplinen. Konan Gnamien, ehemaliger ivoirischer Hochschulminister hat sogar schon mit dem Gedanken gespielt, einige geisteswissenschaftliche Disziplinen wie etwa Germanistik aus der akademischen Landschaft zurückzunehmen, denn er sah ihre entwicklungspolitische Relevanz für das Land nicht. Geisteswissenschaftliche Fächer produzieren ihm zufolge nur Arbeitslose und Prekarität. In Senegal wird Deutsch nicht mehr in der Unterstufe des Gymnasiums angeboten, sondern nur in der Oberstufe. Auch in Deutschland wurde 2017 ein Artikel in „Der Spiegel“ veröffentlicht, in dem die Relevanz der Germanistik in der Gesellschaft hinterfragt wurde. Aus diesem Sachverhalt wird erkennbar, dass das Germanistikstudium sowohl in Afrika als auch in Deutschland und weltweit mit Herausforderungen konfrontiert ist. Wozu braucht man heute noch Germanistik? Wie kann Germanistik den Ländern der Dritten Welt und des Westens gesellschaftsnützlich sein? Kann Germanistik ihren Absolventen Zukunftsperspektiven sichern und die Prekarität bekämpfen? Nach einer Auseinandersetzung mit dem Begriff der Prekarität wird dieser Beitrag den Versuch vornehmen, Antworten auf diese Fragestellungen zu finden.

James O'rao

University of Nairobi

Die Poetik des Transitorischen: Moras *Alle Tage* und Magdalenas *Die Fremde*

Eine Lektüre des Transitmotivs ist eine Analyse des Nicht-Verbunden-Seins eines Protagonisten mit den von ihm bereisten Orten. Der bereiste Raum wird in solcher Lektüre als einen unstrukturierten, labilen, keinerlei Orientierung oder Anhalt bietenden Ort dargelegt. Die Figur ist in solchen Orten, die fast steril und charakterlos dargestellt werden, sich selbst überlassen, ohne Wegweiser oder Orientierungstipps. Solche Orte sind für den Protagonisten öfter nur eine weitere Etappe seiner unaufhörlichen Bewegung: Es stellt eine *Transitstation*, aber auch einen *Ort des Transitorischen* dar.

Dieser Beitrag will, anhand Terezia Moras *Alle Tage* und Felixa Magdalenas *Die Fremde*, die Darstellungsmöglichkeiten sowie die Grenzen des Transitorischen angehen. Dadurch wird erzielt, die sprachlichen und stilistischen Realisierungen und nicht zuletzt die Figurationen des Transitorischen darzustellen.

Gunther Pakendorf,

University of Cape Town / Stellenbosch University

Die Welt als Durchgangstation. Zu Robert Walsers Poetik

Das für Robert Walsers Privatleben charakteristische Motiv des ständigen Unterwegs-seins, unstrukturierten Spaziergangs, Wanderns scheinbar ohne große Eile noch bestimmtes Ziel, ist auch grundlegend für Inhalt und Gestaltung der Prosatexte dieses Unbehausten und *promeneur solitaire*, wie ihn W.G. Sebald bezeichnet. Das hat sprachliche, strukturelle wie auch rezeptionsästhetische Konsequenzen, wie an folgendem beliebig herausgegriffenem Kurzzitat andeutungsweise erkennbar wird: „Die Geliebte des beständig ein wenig vorwärtsschreitenden an seinem bisherigen Platz Bleibenden bekam ob dieses merkwürdigen Verhaltens willen zierliche Anfälle eines außerordentlich lieblichen mit ihm Uneinverstandenseins.“ (Aus: *Zarte Zeilen*) In diesem Referat geht es um Grenzgängertum, Durchgang und ziellose Bewegung bei Walser im Zusammenhang mit seiner „pathologischen“ Schreibweise, sodann um den Versuch, seine Poetik im Kontext der Moderne zu skizzieren.

Andy Sudermann

Deutsche Internationale Schule Johannesburg

Flüchtlingsunterkünfte als (Nicht)Ort? Eine an Marc Augé orientierte Analyse der Romane *Gehen, ging, gegangen* und *Mohr im Hemd Oder wie ich auszog, die Welt zu retten*

Die Durchreise bzw. Ankunft mehrerer Hunderttausend Geflüchteter 2015 hat die politische Kultur und das gesellschaftliche Klima in Österreich und Deutschland nachhaltig verändert. Unabhängig davon thematisieren literarische Texte schon seit Jahren die Ankunft geflüchteter Menschen zum Beispiel aus Afrika und ihre sich danach anschließende Lebensrealität, so auch in Martin Horváths *Mohr im Hemd Oder Wie ich auszog, die Welt zu retten* (2012) und Jenny Erpenbecks *Gehen, ging, gegangen* (2015), die zu weiten Teilen in Wiener bzw. Berliner Flüchtlingsunterkünften angesiedelt sind.

Auf den ersten Blick liegt eine Charakterisierung dieser Warteräume und Transitorte als „Nicht-Orte“ im Sinne Augés nahe, denen es an Identität, Relation und Geschichte mangelt. Und dennoch: „Sobald Individuen zusammenkommen, bringen sie Soziales hervor und erzeugen Orte.“ (Augé, 110) In *Gehen, ging, gegangen* interviewt der emeritierte Professor Richard afrikanische Flüchtlinge und entreißt manche schließlich ihrem monotonen Alltag voller verordneter Untätigkeit. Ebenfalls zum Warten verdammt, macht es sich der jugendliche Ich-Erzähler Ali in *Mohr im Hemd* selbst zur Aufgabe, die Geschichten der anderen Bewohner zu sammeln, sodass in Austausch und Begegnung so etwas wie Gemeinschaft anklingt.

Lässt sich also beobachten, dass (manche) Bewohner der Flüchtlingsunterkünften versuchen „Einsamkeit und Ähnlichkeit“ (Augé, 104) zu durchbrechen, indem sie sich diesen Raum aneignen (vgl. Schäfer) und ihm dadurch streckenweise das verleihen, was Augé dem „Nicht-Ort“ abspricht? Augé selbst postuliert, dass es „keine ‚Nicht-Orte‘ im absoluten Sinne“ gebe (Augé, 124). Erscheinen die dargestellten Flüchtlingsheime den auftretenden Figuren, aber auch den Lesenden dementsprechend als ein Sowohl-als-auch, statt sich eindeutig als ‚anthropologischer Ort‘ oder ‚Nicht-Ort‘ zu präsentieren?

Diesen Fragen soll nachgegangen werden. Im größeren Zusammenhang eröffnen die Romane außerdem die Frage nach den vielfältigen Fluchtursachen und deren wirksamer Bekämpfung. So könnte beispielsweise die Bedeutung des (Fremd)Sprachenlernens zur Eröffnung beruflicher Perspektiven junger Afrikanerinnen und Afrikaner auf dem Kontinent diskutiert werden.

AUGÉ, MARC 2014 [2010]. *Nicht-Orte*. München: C.H. Beck.

Renate Riedner

Stellenbosch University

**Postkoloniale Perspektiven auf den DaF-Unterricht. Systematische Überlegungen
zu Deutsch als Fremdsprache im südafrikanischen Hochschulkontext**

Im Prozess der gesellschaftlichen Transformation und ihrer sprachpolitischen Konsequenzen (von Maltzan 2009) hat Deutsch als Fremdsprache in Südafrika einerseits erheblich an Bedeutung verloren; gleichzeitig hat das vormals dominant "weiße" Fach Deutsch dort, wo es noch belegt werden kann, auch eine neu zusammengesetzte, vielfältige und vielsprachige Studierendenschaft gewonnen (Annas 2015). Der daraus resultierenden Notwendigkeit zur Entwicklung eines veränderten Selbstverständnisses des Faches wurde im Bereich der Literaturwissenschaft im südlichen Afrika u.a. durch den Fokus auf deutschsprachige Afrika-Literatur und die Einbeziehung postkolonialer Theoriebildung Rechnung getragen. Eine systematische Reflexion der Frage, was die Forderung nach "Dekolonisierung" (nicht nur) des Curriculums, die im Zuge der Studierendenproteste 2015/2016 Jahre in Südafrika wieder verstärkt eingefordert wurde, für die Vermittlung und Aneignung des Deutschen als Fremdsprache im südafrikanischen Hochschulkontext bedeutet, steht bisher jedoch noch in den Anfängen. In meinem Beitrag soll dementsprechend diskutiert werden, inwieweit sich aus einem an postkolonialer Theorie geschärftem Blick auf Formen der Wissenskonstruktion und -vermittlung, auf (nicht nur) sprachbezogene Macht- und Ohnmachtskonstellationen und Selbstverständnisse sich neue Einblicke in Aspekte des Fremdsprachenlernens und -lehrens gewinnen lassen, welche Forschungsnotwendigkeiten sich daraus ableiten könnten und welche Perspektiven sich für Deutsch als Fremdsprache im südafrikanischen Hochschulkontext daraus entwickeln ließen.

Eva-Maria Siegel

Universität zu Köln

Passagen, Parallelwelten, Prekariat.

„Warteräume“ in Debütromanen der deutschen Gegenwartsliteratur

Bürgerkriege in Nordafrika, in Syrien, im Libanon, im Irak und in Afghanistan haben am Beginn des 21. Jahrhunderts zur größten Fluchtbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg geführt. Dieser prekäre Zustand der Welt spiegelt sich auch in den aktuellen

Erzählformen und verändert sie. Dieser Wechsel führt nicht zu einer Fortschreibung künstlerischer Produktion, sondern vielmehr zu einer kontinuierlichen Verortung der Gegenwart in diversen Vergangenheiten.

Einen besonderen Beitrag leisten hierzu Romane, die von der zweiten oder dritten Generation von Einwanderern nach Deutschland verfasst werden. Ohne dass dieses Feld ausbuchstabiert werden kann, stellt der Beitrag an einigen Beispielen Zugriffsweisen vor, die sich Flucht oder Zuflucht als literarische Themata zuwenden und den ‚Warteraum‘ als Nach-Ort des Vormaligen und Herkömmlichen deklarieren. Prekär ist ihr Zustand hinsichtlich des Übertritts in einen literarischen Kanon ebenso wie hinsichtlich jener ‚rite de passage‘, als die Migration zu lesen ist. Wie Sharon Dodua Otoo in *die dinge, die ich denke, während ich höflich lächle...* (2013) oder Tomer Gardi in seinem Erstlingsroman *Broken German* (2016) plädieren sie für Sprachenvielfalt und Regelüberschreitungen. Sie setzen sich aber auch wie Karosh Tahas *Beschreibung einer Krabbenwanderung* (2018) mit der Rebellion gegen herkömmliche Traditionen auseinander oder diskutieren wie Senthuran Varatharajahs hochreflexiver Text *Vor der Zunahme der Zeichen* (2016) im Medium sozialer Netzwerke die Folgen von Fremd-Kehr und Heim-Kehr als Konfiguration (geheimer) Parallelwelten.

Der Benjaminsche Begriff der Passage kennzeichnet Nicht-Orte und Lebenswelten der Metropole und komplettiert Räume des Wartens. Er umgeht die Dichotomie von Inter- und Transkulturalität, um für eine literarische Entwicklung einzustehen, die sich nicht auf eine spezifische Lokalität festlegen lassen und in herkömmliche Wissenskarten eingeordnet sehen will. In den Mittelpunkt des Beitrags rückt damit jene Rolle, die literarische Schreibpraktiken innerhalb der *Riten des Übergangs* in eine Aufnahmegesellschaft einnehmen. Sie beharren darauf, die Vielfalt von Lebensweisen als Vielfalt von Perspektiven zu sehen, die zur Entwicklung einer Gesellschaft beitragen. Ambiguitätstoleranz ist das, was die vorgestellten Texte beim ersten Zugriff kennzeichnet. Sie wird zur Herausforderung des 21. Jahrhunderts.

Margrit Schulze, University of Limpopo / **Lize Kriel**, University of Pretoria

A German repository of African knowledge, and a translator in the waiting room

In this paper we discuss some recent occasions on which African communities commissioned German translators to bring them into contact with what had been written about their ancestors more than a century ago in a script and language they do not have access to: diaries, biographies, ethnographies and other missionary recordings.

Translation projects of this nature are crucial in order to make this information widely accessible in the present moment and for generations to come. In Walter Benjamin's words, "both the original and the translation" must be "recognisable as fragments of a greater language". Because translations are an interpretive act, they are inevitably bound to the time and context of their production. In some instances the translators of these materials find themselves in transitory spaces from a career trajectory point of view, where teaching the German language is no longer required. The baseline of teaching German was a career anchor which provided the possibility of translation activities. The baseline has now been removed, meaning that the translator is currently career wise anchorless, but the need for translation to serve, and critically engage with, the quest for the roots of African identity, has increased. This quest for identity articulates itself in an upsurge of interest in local historical ethnography, culture and philosophy, which happens to have been documented consciously or incidentally in German mission literature. In this waiting room with no location the translator in a broader sense translates and interprets not only the texts, but also the material culture the texts inhabit (paper, books, periodicals, as well as the archaeological sites which the texts refer to. Such translation work is thus aimed at a better understanding of the past in a new acceptance of the reality of a complex African identity founded on a rich heritage.

Eckra Lath Toppé

Universität Bouaké, Côte d'Ivoire

Globalisierung als (indirekte) Ursache des Prekariats. Analyse der Frage in einer intermedialen Perspektive

Die Globalisierung als Phänomen lässt viele Aspekte der Gesellschaft in ihrer Diversität erscheinen. Die menschlichen Lebensbedingungen können dank der Hypermediatisierung der Gesellschaft überall untersucht werden. Heute stehen die Medien in verschiedensten Formen (man denkt an den digitalen Medien) zur Verfügung, und darin erfährt man, dass die Welt in einer paradoxalen Lage steht: trotz des wirtschaftlichen Wachstums und des technologischen Fortschritts, die zur Verbesserung des Soziallebens beitragen sollten, wird soziale Ungerechtigkeit überall bemerkt, so dass viele Menschen im Prekariat leben. Worauf ist diesen Tatbestand zurückzuführen?

Die Antwort auf diese Frage kann bei C. Lévis-Strauss gefunden werden, der schreibt:

Seidem der Mensch zu atmen und sich zu erhalten begonnen hat, seit der Entdeckung des Feuers bis zur Erfindung der atomaren Vorrichtungen, hat er – außer wenn er sich fortgepflanzt hat – nichts anders getan als Millionen von Strukturen zerstört, die niemals mehr integriert werden können [...] Statt Anthropologie sollte es *Entropologie* heißen, der Name einer Disziplin, die sich damit beschäftigt, den Prozeß der Desintegration in seinen höchsten Erscheinungsformen zu untersuchen.²

Zwar hat die Globalisierung positive Aspekte, aber ihre negativen setzen oft das Individuum in prekärer Lage. Die mit der Globalisierung entstandenen Begriffe "Auflösung des Ganzen, Ende der Einheit, Obsoletheit der Totalität" (W. Welsch: in Stefan Breuer S. 7) sind also Gründe dieser Lage.

Wie wird heute die Frage des Prekariats in den Medien behandelt? Welche Lösungen können aus einer intermedialen Analyse vorgeschlagen werden?

Joachim Warmbold

Tel Aviv University

„Ade, du theures Vaterland...“ Das *Deutsche Auswandererhaus* in Bremerhaven als Erinnerungsort deutsch-europäischer Migrations-Geschichte

Ein eklatantes Merkmal des aktuellen Migrations-Diskurses in Deutschland - aber auch im übrigen Europa - ist dessen historische Kurzsichtigkeit. Wenn Bundesinnenminister Horst Seehofer postuliert, Migration sei „die Mutter aller politischen Probleme in diesem Land,“ so verschweigt er dabei auch und gerade ein entscheidendes Kapitel aus Deutschlands eigener Migrations-Geschichte. Zur Erinnerung: vom Beginn des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nahmen Millionen Deutsche Abschied von ihrer angestammten Heimat, weil politische, ökonomische, religiöse oder auch ganz persönliche Gründe ihnen keinen anderen Ausweg ließen. Die zeitgenössische Auswandererliteratur zeichnet ein beredtes Bild von der damaligen Situation, die speziell die neue "Unterschicht", die "Proletarier" traf:

“Im Vaterland nur Angst und Noth,
Typhus, Jammer, Hungerstod;
Drum suchen neue Heimat wir
Amerika, bei dir, bei dir...”

² Stefan Breuer, *Die Gesellschaft des Verschwindens. Von der Selbstzerstörung der technischen Zivilisation*, Junius Verlag, Hamburg. 1992, S. 11f.

Bremerhaven, 1827 an der Wesermündung 54 km von Bremen entfernt gegründet, entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit zum größten Auswandererhafen Europas. Über 7 Millionen Menschen verließen von hier aus den alten Kontinent, um in der Neuen Welt, vor allem in Nord- und Südamerika, aber auch im südlichen Afrika und Australien, ein neues Leben zu beginnen.

Das sogenannte *Auswandererhaus*, 1849-50 erbaut, wurde für zahllose Emigranten zum letzten Warteraum vor der ersehnten - und oft auch gefürchteten - Atlantiküberquerung. In Erinnerung an dieses historische Transit-Sammellager und zur Erforschung und Aufarbeitung dieses entscheidenden Kapitels Bremerhavener Stadt- wie auch deutsch-europäischer Migrations-Geschichte wurde im Jahr 2005 das *Deutsche Auswandererhaus* eröffnet. Als „preisgekröntes Erlebnismuseum“ bietet es eine Fülle von Möglichkeiten, sich über Auswanderung, Auswanderer und historische wie aktuelle Fragen zum Thema Migration zu informieren.

In meinem Beitrag geht es mir in erster Linie um die Vor- und Nachteile musealer Erinnerungskultur, die Relevanz des vom *Deutschen Auswandererhaus* vertretenen Konzepts für die aktuelle Migrations-Debatte und Überlegungen zu Möglichkeiten, die umfangreiche Datenbank des Museums für Projektunterricht - auch im DaF-Bereich - zu nutzen.

Philina Wittke

TU Darmstadt

Wer wartet auf Godot? Wesensbestimmungen der Figuren in den Warteräumen der Migrationsliteratur

Warteräume sind Räume des Übergangs, des Dazwischen, des Vorläufigen. Warteräume gliedern einen Wandel in ein Vorher und ein Nachher. Doch im Kontext der Migrationsgeschichte scheinen sich Warteräume immer öfter zu verstetigen, ohne die Attribute des Übergangs zu verlieren: Flüchtlingslager werden zu jahrelangen Wohnorten, Ämter werden zu Verweil-Orten, ohne dass sich ein Wandel einstellt und das Betreten eines Grenzgebietes scheint ein Zustand, der an sich zum (Überlebens-) Kampf wird. Es ist interessant festzustellen, dass die Warteräume der Migrationsliteratur von einer sozialen Schicht bevölkert werden, die sich entgegen dem Wirtschafts- und Wohlstandsgefälle bewegt, um ihre eigene soziale und/oder wirtschaftliche Position zu verbessern, die durch Repressionen oder Krieg und Konflikte im eigenen Land ausweglos erschien/erscheint. Damit entsprechen sie genau dem

Klientel, dem politisch rechte Kreise Sozialschmarotzertum unterstellen und die sie für den Untergang der eigenen Kultur in Deutschland verantwortlich machen (wollen). Damit würde das Bild des armen, hilfebedürftigen und sozial durchtriebenen Migranten verstetigt und wenig bereichert. Damit würde dem Migranten ein Wesen zugeschrieben, das seiner Existenz vorangestellt wird. Anhand von einigen Beispielen der Migrationsliteratur sollen die Figuren der (Kurz-)Geschichten exemplarisch vorgestellt und in ihrer sozialen Markierung analysiert werden. Dabei sind Werke aus unterschiedlichen Phasen der Migrationsliteratur ausgesucht: Franco Biondis „Passavantis Rückkehr“ und Rafik Schamis „Die Sehnsucht der Schwalbe“ als Werke der frühen so genannten Migrationsliteratur, Sherko Fatahs „Im Grenzland“ und Abbas Khiders „Die Ohrfeige“ als zeitgenössischere Migrationsliteratur und Maxi Obexers „Wenn gefährliche Hunde lachen“ sowie Maria Braigs „Nennen wir sie Eugenie,“ die den aktuellen Flüchtlingsdiskurs beschreiben und explizit afrikanische Protagonisten gewählt haben. Neben der sozialen Markierung der Protagonisten soll auch die Rezeption der Werke dargelegt werden, um den gesellschaftlichen Beitrag der Literatur einordnen zu können. Es soll also gefragt werden, ob die vorgestellten Werke zu einer Differenzierung des Wesens der Migranten beitragen oder ob sie der faschistisch eindimensionalen Wahrnehmung von Migration zuträglich sind.

Cilliers van den Berg,

University of the Free State

Über „Zwischenlagen“: Elfriede Jelineks *Die Kinder der Toten* (1995)

Bernhard Giessen (2010) versteht „Zwischenlagen“ als Ergebnis des Außerordentlichen, das grundlegend für soziale Ordnung und die Struktur der sozialen (und individuellen) Identität sein soll. Zwischenlagen sollen laut ihm keine Gefährdung andeuten, da deren Wirkung als Ausnahme, Paradox und Störung doch Ordnung, Stabilität en Identität erst ermöglichen soll. Die Frage jedoch ist inwieweit Trauma als Ausnahmezustand mit diesen Zwischenlagen in Verbindung zu bringen wäre? Elfriede Jelinek setzt sich mit ihrem Opus Magnum, *Die Kinder der Toten* (1995), mit dem Thema der österreichischen Vergangenheitsbewältigung auseinander: in einem Text voller Zombies, flüssigen Identitäten und unsicheren Wirklichkeiten, wird das Konzept des Prekären wichtiger Bestandteil der Romanhandlung und Themenbreite. Der Roman spielt hauptsächlich in der Steiermark und beschreibt die Zwischenleben der (bereits verstorbenen) Edgar Gstranz, Gudrun Bichler und Karen Frenzel, die sich alle drei auf der Grenze zwischen

Leben und Tod befinden. Aber genau wegen der Zwischenlage ihrer Existenzen werden sie auch Vermittlungsfiguren einer traumatischen österreichischen Vergangenheit – ein thematisches Leitmotiv des jelinekschen Gesamtwerk überhaupt. Aufarbeitung dieser verdrängten Vergangenheit ist im Roman nicht nur eine thematische, sondern auch eine stilistische Sache - da Sprache als Ausdrucksmittel und die Wirkung der Vergangenheit als historische Gegebenheit immer wieder problematisiert werden. Was aber deutlich aus *Die Kinder der Toten* spricht, ist das die Pension Alpenrose und deren Umgebung eine Zwischenlage und einen Ort des Übergangs darstellt: ein existenzielles und historisch bedingtes Prekariat in dem Jelinek die Verdrängung der Vergangenheit als Grundpfeiler der österreichischen Gesellschaft anprangert. Weiterhin folgt aber auch eine universelle Frage: inwieweit Trauma (gedeutet als das Außerordentliche oder Ausnahme) grundlegend für die moderne Welt der Erinnerungskultur geworden ist?

Philip van der Merwe

North-West University

Die Romantik der ‚zweiten Kindheit‘ in Hans-Ulrich Treichels *Endlich Berliner!*

(2011)

Treichels Erzählband *Endlich Berliner!* (2011) kann als eine Art spätere Fortsetzung von *Der Verlorene* (1998) betrachtet werden. In *Der Verlorene* empfindet der Protagonist, ein etwa zehnjähriges Kind ostpreußischer Flüchtlinge, sich als ‚verloren‘ und ‚gefangen‘ in Ostwestfalen. Die Kindheitswelt in *Der Verlorene* gibt Anlass zu Sehnsuchtsgefühlen nach Freiheit, die in *Endlich Berliner!* erkennbar sind. Treichels Literatur thematisiert oft die Psyche des sehnsüchtigen Individuums. Das Wort ‚Sehnsucht‘ – oft in der Kunst und der Literatur der Frühromantik verwendet – ruft Assoziationen an die Romantik hervor, die das Individuum in Treichels Literatur eindeutig als ‚romantisch‘ erkennen lässt. *Endlich Berliner!* entspricht auch dem Stil der progressiven Universalpoesie im Sinne Friedrich Schlegel. Der Band besteht aus verschiedenen Kunstgattungen wie Essays, Prosa, Glossen, Lyrik und Fotografien und aus einer Mischung von Texten, die fikionalisiert autobiographisch und biographisch sind. Dieser Beitrag geht also der Frage nach wie Berlin den Protagonisten von der einperrenden Kindheit, wie sie in *Der Verlorene* dargestellt wird, befreit wird und eine ‚zweite Kindheit‘ ermöglicht? Zweitens will dieser Beitrag auch untersuchen, was genau diese ‚zweite Kindheit‘ beinhaltet? In *Endlich Berliner!* wird Berlin als Gegensatz zu Ostwestfalen etabliert, und repräsentiert die ‚zweite Kindheit‘ des Protagonisten, die der ersten Kindheit in

Ostwestfalen gegenübergestellt wird. Berlin wird präsentiert als eine Art Katalystator, der – sobald man die Stadt betreten hat – eine Entwicklung in Gang setzt, die im Erwachsenenwerden mündet.

Mizan van Wyk

Stellenbosch University

Zugehörigkeit im Warteraum. Zur Ortlosigkeit in *Dazwischen: ich* von Julya Rabinowich

In der modernen Gesellschaft, wo Mobilität wegen Faktoren wie u.a. Globalisierung, Migration, Exil und Flucht mittlerweile einen untrennbaren Teil des Lebens bildet, kann „Zugehörigkeit nicht mehr als eine Verwurzelung erlebt werden“ (Pfaff-Czarnecka 2012: 102). In dieser Hinsicht erscheint es sinnvoll, Zugehörigkeit frei von geographischen Einschränkungen zu untersuchen, um die Möglichkeit einer Erschaffung von Zugehörigkeit trotz Ortlosigkeit hervorzuheben.

Diese Situation der Ortlosigkeit wird besonders deutlich angesichts der aktuellen Flüchtlingskrise, die in Europa im Jahr 2015 ihren Höhepunkt erreichte, indem Migrantinnen und Flüchtlinge sich oft in Warteräumen befinden und mit einer unsicheren Zukunft konfrontiert werden. Rabinowichs Jugendroman *Dazwischen: ich* (2016) bietet interessante Anknüpfungspunkte für die Untersuchung von Zugehörigkeit ungeachtet des realen Ortes, an dem ein Individuum sich befindet. Aus der Perspektive von Madina, einem fünfzehnjährigen Flüchtlingsmädchen, erzählt der Roman vom Leben *zwischen* der Vergangenheit und der Zukunft, *zwischen* dem Ausgangsort und dem Aufnahmeland, und ermöglicht eine Wahrnehmung von Zugehörigkeit aus der Perspektive derjenigen „die als >fremd< wahrgenommen werden“ (Pfaff-Czarnecka 2012: 44f.).

Als eine ästhetische und fiktive Wiedergabe der Realität (vgl. Nünning/Sommer 2004), scheint der Roman dem Leser, über den Umweg der Fiktion, Einsicht in die Wirklichkeit gewähren zu wollen (Hille 2014: 19). Der Beitrag möchte vorschlagen, dass der Roman als Werkzeug dienen kann, die Betrachtung von Zugehörigkeit in einem Kontext der Ortlosigkeit sichtbar zu machen und dafür plädiert, dass Zugehörigkeit überall in der Welt möglich ist.

Carlotta von Maltzan

Stellenbosch University

Prekäre(s) Leben in Fluchtnarrativen

Der Beitrag wird zunächst den Begriff des Prekariats kritisch beleuchten, indem hinterfragt werden soll, wie sich dieser soziologische Begriff im literaturwissenschaftlichen Kontext fruchtbar machen lässt und nach welchen Kriterien Zuordnungen zum Prekariat vorgenommen werden (können). Anschließend soll untersucht werden, wie das Leben von denjenigen Figuren, die in Fluchtnarrativen von Sherko Fatah und anderen als dem Prekariat zugehörig identifiziert werden können, literarisiert wird. Die Frage stellt sich auch, wie diese Fluchtnarrative rezipiert werden und warum ihre Aufnahme als literarisch wertvolle Beiträge umstritten ist.

Gerda Wittmann, University of the North West / **Claus Altmayer**, Universität Leipzig

“Decolonizing the curriculum”. Zur Rolle des Deutschen als Fremdsprache im postkolonialen Kontext

An südafrikanischen Universitäten ist seit einigen Jahren ein so starker starker Rückgang an Studentenzahlen zu bemerken, dass einige Deutschabteilungen geschlossen wurden (Annas, 2016). Gleichzeitig besteht seit den Studentenprotesten 2016 ein immer stärkerer Druck auf den Universitäten, ihre Kurse zu dekolonialisieren. Während einige Deutschabteilungen dies durch das Einschließen deutsch-afrikanisch / afrikanisch-deutscher Literatur versuchen, bleiben diese Versuche zur Dekolonisierung oft kontrastiv und oberflächlich.

Weiterhin wird der Literaturunterricht als herkömmlicher Schwerpunkt an Deutschabteilungen dadurch erschwert, dass auch der Deutschunterricht an Schulen immer weiter zurückgeht und Studierende im ersten Semester großteils auf Anfängerniveau sind. Während Sprachkurse den *Undergraduate*-Bereich verstärkt dominieren, zeichnet sich auch im *Postgraduate*-Bereich ein schwindendes Interesse an den herkömmlichen Literaturstudien, während DaF als Forschungsgebiet ein wachsendes Interesse vorzeigen kann. Dies hängt auch damit zusammen, dass jenseits des schulischen Kontexts die Nachfrage nach Deutsch zunimmt und damit auch ein erhöhter Bedarf an qualifiziertem Lehrpersonal besteht, der die Deutschabteilungen an Universitäten des südlichen Afrikas vor neue Herausforderungen stellt, die nicht an externe Institutionen wie das Goethe-Institut oder den DAAD delegiert werden können.

Ausgehend von dieser spezifischen Problemlage möchten wir in unserem Beitrag zeigen, wie gezielte Forschung im DaF-Bereich und wie verstärkte DaF-Programmangebote eine mögliche Antwort auf diese Herausforderung sein könnten. Weiterhin soll gezeigt werden, wie neue Konzepte aus dem Fach Deutsch als Fremdsprache wie die ‚diskursive Landeskunde‘ (oder doch Kulturstudien) schon bei Studierenden mit einem sehr niedrigen Sprachniveau genutzt werden können, um durch relevante Diskurse nicht nur das Interesse an einem Deutschstudium zu verstärken, sondern auch das Deutschstudium selbst als Mittel zur Dekolonisation an südafrikanischen Universitäten umzugestalten.

Lacina Yeo,

Universität F. H. Boigny Cocody-Abidjan, Côte d’Ivoire

Die Migrantenliteratur als Poetik des Dazwischen – aufgezeigt an deutsch-afrikanischen Texturen

"Die Welt wird sich zum einen immer ähnlicher, zum anderen immer unterschiedlicher." (Joana Breidenbach, Ina Zukrigl (Tanz der Kulturen. Kulturelle Identitäten in einer globalisierten Welt, 1998)) Migrantenliteratur gilt als Teil der modernen deutschen Literatur. Sie wird als „neue“ deutsche Literatur stilisiert. Inwiefern stellt sie eine Poetik des Dazwischen im Zeitalter der Globalisierung dar? Am Beispiel ausgewählter deutsch-afrikanischer Texturen wird zu zeigen sein, wie Migrantenliteratur Diskontinuität, Nomadismus, literarische Heimatlosigkeit, Grenzüberschreitung, Bewegung, Intermedialität, Intertextualität, transversale Ästhetik und Transpoetik und Dazwischensein feiert.

Marianne Zappen-Thomson

University of Namibia

„Yes, ja“: Deutsch im namibischen Warteraum?

In der 1990 unabhängig gewordenen Republik Namibia, der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Südwestafrika, spielt die deutsche Sprache noch immer eine wichtige Rolle, die sich im Alltag widerspiegelt. Oder befindet sie sich im Warteraum? Wohin?

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich einerseits mit der Entwicklung von Deutsch als Amtssprache in der deutschen Kolonie, bis hin zur Nationalsprache im postkolonialen Namibia und geht dabei vor allem auf die Sprachenpolitik ein, die in den vergangenen

Jahren besonders im Hinblick auf die indigenen Sprachen – gehört Namdeutsch dazu? – wiederholt überarbeitet wurde (Shah & Zappen-Thomson 2017).

Da Namibia nicht nur ein multilinguales, sondern auch ein multikulturelles Land ist, soll auf die Rolle der interkulturellen Kommunikation eingegangen werden. Weiterhin befasst sich der Beitrag mit der Frage nach der Zugehörigkeit, die sich für die Deutschnamibier ergibt, die in einem Raum (Warteraum?) leben, der durch die Mehrsprachigkeit geprägt ist. Daraus ergibt sich dann die Überlegung, inwieweit das vorhandene Potenzial für die Entfaltung von interkulturellen Kompetenzen in Namibia überhaupt genutzt wird.

Abschließend soll anhand der Texte des namibischen Rappers *Ees* gezeigt werden, wie diese dazu beitragen können, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit insbesondere bei jungen Namibiern zu entwickeln.

Shah, Sheena & Marianne Zappen-Thomson (2017). "German in Namibia" In: [Corinne A. Seals](#), [Sheena Shah](#) (Eds.) *Heritage Language Policies around the World*. Routledge, Oxford. S. 128-147

Für die großzügige Unterstützung der Tagung

bedanken wir uns bei folgenden Institutionen:



**Botschaft
der Bundesrepublik Deutschland
Pretoria**

DAAD

**Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service**



**GOETHE
INSTITUT**

Goethe Institut Johannesburg



**ÖSTERREICHISCHE
BOTSCHAFT
PRETORIA**



**Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra**

Embassy of Switzerland in South Africa